

... befehlen.
... beschließen.
... gut sichtbar: Schauer bei klarem (let-
Abends Nordlicht (?) Scheinwerfer-
Brände. Unerhörtes Mondlicht. - Wie
in Bilderbüchern.

FILM
FILM



CHRISTIAN KIENING

DIE ABSOLUTEN

Auf der Suche nach dem wahren Film

WALLSTEIN

Die Absoluten
Auf der Suche nach dem wahren Film

Christian Kiening

Die Absoluten

Auf der Suche
nach dem wahren Film



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

WER

7

Paris, November 1995

11

I Diebold oder Das Ereignis

23

New York, Juli 1956

57

II Fischinger oder Der Weg

65

La Sarraz, September 1929

89

III Schamoni oder Der Untergang

97

Klein-Kölzig, März 1921

127

WIR

137

WER sind sie, die in den 1920er Jahren von Filmen träumten, die nicht Geschehenes oder Gespieltes abbilden? Sondern eigene Wirklichkeiten, neue Welten schaffen. Abstrakte, absolute, gelöst von Handlung und Psychologie. Hergestellt durch Schneiden und Kleben, auf übereinander montierten Glasplatten, aus meterlangen schmalen Rollenbildern. Verheißend ein gesteigertes, direkt über die Netzhaut auf den Betrachter wirkendes Leben.

Wer sind sie, die zusammentrafen auf einer Matinee im Mai 1925 in Berlin, im Ufa-Theater auf dem Kurfürstendamm? Franzosen, Spanier, Deutsche. Expressionisten, Dadaisten, Kubisten, Bauhäusler, Experimentatoren. Unvollkommene Werke, abgefilmte Zeichnungen, geometrische Formen, neben souveränen, eleganten, weltläufigen. Dem Publikum gefallen die Farblichtspiele, die gar kein Film sind, sondern verschaltete Lichtquellen mit farbigen Abdeckungen. Der Andrang ist groß, der Erfolg beträchtlich, das publizistische Echo laut. Die Matinee wird wiederholt. Eine erste filmwissenschaftliche Dissertation entsteht.

Wer sind sie, die Akteure? Was trieb sie? Was verband sie? Was wissen wir von ihnen? Von ihren Werken und Formen, deren Farben, Rhythmen und Effekten? Wir blättern in dem Buch, in dem wir ihre Texte gesammelt haben. Wir sehen:

WALTER RUTTMANN (1887–1941), der Maler, der Pionier, suchte Abstraktes visuell in Bewegung zu bringen, als einziger kommerziell erfolgreich, Werbefilme, Auftragsarbeiten, keine Scheu vor der Ideologie.

BERNHARD DIEBOLD (1886–1945), der Schweizer, Feuilletonredakteur bei der Frankfurter Zeitung, schrieb über den absoluten Film, als es ihn noch gar nicht gab.

SIEGFRIED KRACAUER (1889–1966), Kollege Diebolds, Architekturhistoriker, Kulturphilosoph, dann Filmsoziologe, kennen wir, dem Ästhetischen eher abhold.

OSKAR FISCHINGER (1900–1967), Maschinenbauer, von Diebold protegiert, wollte die Entsprechung von Bild und Ton, das animierte, tönende Bild.

VICTOR SCHAMONI (1901–1942), Kunsthistoriker, arbeitete über den absoluten Film und den guten Film, leitete eine Filmgesellschaft, machte Kulturfilme, wie viele: prekäre Existenz.

Und die Frauen? In unserer Geschichte eher am Rande:

LOTTE REINIGER (1899–1981), Scherenschnittkünstlerin, Buchillustratorin, schafft den ersten langen Animationsfilm, der erhalten ist.

RÉ SOUPAULT (1901–1996), am Bauhaus, dann Modeschöpferin, Fotografin, Surrealistenehefrau, hilft

VIKING EGGELING (1880–1925), dem schwedischen Maler, seine filmische Symphonie fertigzustellen, deren erste öffentliche Vorführung er nur zwei Wochen überlebt.

Irgendwo über, zwischen allen:

HANS RICHTER (1888–1976), der Dadaist, Maler, Herausgeber, Freund Eggelings, kurz verheiratet mit Soupault, unser Tausendsassa, wird nach dem Zweiten Weltkrieg seine Rolle als Chronist und Überlieferer der Avantgarde entdecken, unser Gewährsmann, unser Zeitloser, unser rückblickendes Ich, unser Fragezeichen.

Und. Wer. Sind. Wir. Pluralis maiestatis. Autorenkollektiv. Geister der Erzählung. Chiffre derer, die wissen wollen, wie ein Stern der Avantgarde aufging, verglühte, einen Schweif zog. Kaum zu erkennen im verdunkelten Zimmer,

hinter Stapeln von Büchern, Papieren, dem Handbetrachter, geringelten Filmstreifen, von der Wäscheleine hängend. Wir klicken uns durch unser altes Miniaturdiorama. Zwischen den Ansichten von Olympiade und Oberammergau geometrische Formen, mal rund, blau und schwarz, einander umschlingend, mal eckig, Linien, Rechtecke. Auch Zigaretten, Kannen, Zylinder, zum Ballett geordnet. Viel mehr nicht. Die Filme sind wenig zahlreich, die Herstellung war teuer, der Erhaltungszustand ist schlecht.

Hauptsächlich gibt es Dokumente. Prospekte, Programme, Studien, Artikel, Besprechungen, Bücher. Verstaubtes. In Archiven mit unregelmäßigen Öffnungszeiten durchwühlen wir Kisten, zerblättern Mappen, stoßen auf Briefe, ungeöffnete, der Bibliothekar nimmt den Mittelfinger, der in einem weißen Handschuh steckt. Wir befragen Zeitzeugen, ermitteln Nachkommen, machen Ortsbesichtigungen. Sind abhängig von Zufällen. Eine Tür verschlossen, eine Akte verschwunden, auf der Zeitungsnotiz fehlt das Datum. Wie Kinder verbinden wir Punkte und Nummern. Eine Figur, eine andere. Edieren die Dokumente: *Der absolute Film* (Zürich: Chronos 2012). Sind immer noch nicht schlauer. Überall: Möglichkeiten, mal mehr, mal weniger plausibel. Details, auf die es ankommt oder auch nicht. Zitate, deren Herkunft wir vergessen haben, die sich mit eigenen Worten verschränken. Wir lassen sie nochmal auftreten, die Figuren, erzählende, erlebende, ordnen ihr Leben. Finden einen Reim auf die Geschichte, Zettelgekritzel, und wissen nicht mal da, von wem, woher es stammt:

Wo sich die Absoluten neigen
Wo sich Linien drehn im Reigen
Wo der Flächen Farbenspiele
Tanzen hin und her gar viele

...

Paris, November 1995

Die Wahrheit, nichts als die Wahrheit. Sie werden eine wahre Geschichte lesen. Meine Geschichte. Alles selbst erlebt. Gedacht. Aufgezeichnet. Ein Leben lang habe ich geschrieben, Geschriebenes und Gedrucktes aufbewahrt, Dokumente, Briefe, Artikel, Fotos. Ein ganzes Archiv. Ein wenig verstreut. Ascona, New York, Berlin. Wen kümmerts. Ich habe überall Zugang. Tag und Nacht. Sie glauben mir nicht. So what. Sie werden mir folgen. Nach Paris. Dort haben sie meinen Geist beschworen. In der Cinéma-thèque wird 8 x 8 gezeigt, mein Schachfilm, teils auf der Farm in Southbury gedreht, wir hatten die Felder auf den Rasen gemalt, die Damen fein drapiert, Duchamp sah vom Baum herab zu, die Venus in der Muschel, der Meister, einmal sagte er mir: Hans, du wirst nie ein guter Spieler sein. Du bist nicht kompetitiv genug. Du musst den Willen haben, deinen Gegner zu zermalmen, ihn zu töten. Aber trafen wir uns nicht im Ästhetischen. Die Partie eine mechanische Plastik, ein abstraktes Bild, ausgeführt auf einem Stück Holz, hingetupft, scheinbar erstarrt, dann wieder in Bewegung. Und war es nicht meine Idee, das Endspiel, die Könige ziehen umher, als ginge es sie nichts an, als wären sie frei von allen Kriegssorgen, und dabei doch ständig auf der Hut, ein leichtsinniger Schritt, ein verbotenes Feld, Promenaden am Abgrund. Ich habe mir den Film nicht wieder angesehen. Den Vormittagspuk mag ich, die tanzenden Hüte, alles dreht sich, alles bewegt sich, Symphonie der Pferde, Zauber der Groschen. Und *Rhythmus* 23, so steht es hier im Titel, ich habe ihn *Rhythmus* 21 genannt, meine heimliche Glückszahl, mein magisches Jahr, die Ideen schossen wie Pilze aus dem Boden, die Pläne explodierten, wie

die Verrückten malten und zeichneten wir, die Texte entstanden in Trance. Einer. Fehlt mir. Vielleicht findet er sich in der Cinémathèque, im Archiv. Geduld. Jetzt ist nach den Gästen auch der Vorführer gegangen, nochmal flammt das Licht auf, ich höre den Staubsauger der Reinigungsfrau, das müsste mich nicht stören, aber ich will kein Aufsehen, Blätter, die sich von Geisterhand bewegen, ein Karton, der durch die Luft schwebt wie in meinen alten Filmen. Jetzt ist es ruhig, dunkel. Geisterstunde. Die Mappe auf dem Tisch schimmert schwach. Aufschrift *Dada*. Ein paar alte Texte, aus meiner Zürcher Zeit, Besprechungen, ein Umschlag mit der Einladung zu einer Soirée, der Durchschlag des Briefes einer Filmhistorikerin, sie fragt mich, ob ich in Frankfurt bei der Vorführung eines absoluten Films gewesen sei, wann mein eigener erstmals gezeigt worden sei, and so forth. Ich muss weiter. Es gibt noch eine letzte Chance hier. Eine Frau, die ich lange nicht gesehen habe, sie wird bald sterben. Hinaus in den Novemberregen. Stört Sie das. Mich nicht. Mir kann nichts etwas anhaben. Ich habe eine Aufgabe. Die Bombenanschläge in der RER. Nicht mein Problem. Die Rechtschreibreform. Das Giftgas. Die Ermordung eines Regierungschefs. Sie nehmen lieber das Taxi. Am Bois de Boulogne entlang. Da flanierten die Damen, halbverschattete Gesichter zwischen den Bäumen, ein Stück nackte Haut, Knie oder Arm. Die Männerwelt in Aufregung. Aber wir, brauchten das nicht. Oh no. Die Frauen lagen uns zu Füßen. Die Kunststudentinnen, die Schreibmädchen, die Platzanweiserinnen. Der Gentleman im Dreiteiler, Zylinder, der hie und da vom Kopf fliegt. Das genügte. Kontakte zum Film und zum Theater. Mit dem Pariser Freund auf die Dächer und durch die Cafés. Wollen Sies wissen. The sorcerer. Zauberte Kaninchen aus dem Hut. Ließ sie wieder verschwinden. Am Silvesterabend meine Freundin im Bœuf sur le toit. Als ich sie beim Mitternachtsläuten küssen will, im Dunkeln, in wessen Armen finde ich sie. A demon. A saviour. Oft hingen wir in seinem Studio herum. Manchmal mit Eisen-

stein. Besessen von seinen inneren Monologen. Seiner schönen Tänzerin. Seinen Mexikoträumen. Im Bugatti gondelte man ihn durch die Stadt. Traf sich mit Colette. Kiki. Ré. Ja, Ré. Die war auch schon da. Ich, ja, wer sonst, hatte ihr einen Job bei *Sport im Bild* verschafft. Sie schrieb über Mode. Abendkleider aus drapiertem Chinataft mit Rückenschleife, die Wiederkehr des Muff, entmottet, entstaubt, modernisiert, die Illusion einer heiteren, spielerischen Weiblichkeit. Das Sportgeschäft hinter dem Cimetière du Montparnasse. Das ging schief. Sie hat keine Ahnung von Geschäftsführung und Buchhaltung. Die Sache wächst ihr über den Kopf. Dann lieber Fotografieren, Übersetzen, die Märchen, der Orient. Die Schöne und das Biest, so hätte sie gern, aber mich musste man nicht verwandeln. Fleißig ist sie, geduldige Arbeiterin. Hier also. Ihre letzte Klausur. Ein gewöhnlicher Block. Fünf Stockwerke. Grauweiße Fassade. Die länglichen Fenster, die sich nicht kippen lassen. Keine Balkone. Ich hatte es mir nobler gedacht. Die Altersresidenz. Die anonymen Klingeln. Der Aufstieg wie zu einem Denkmal. Orangerote Bänke im kühlen Foyer, eine große Holzkugel rotiert auf einem Stab. Im Innenhof ein Blechdach mit Luken, wie eine große Flunder, wahrscheinlich Bäder, keine chinesischen Schneiderinnen, im Akkord schuftend. I've seen them, I know it. Im vierten Stock leere Gänge, spitalgrün, durch lange Spiegel optisch vergrößert. Neonröhren. Schmale Konsolen an der Wand, für einen Schlüssel, einen Zettel. Gleichförmige Türen. Nummer 415. Nummer 367. Ihre Doppelklausur. Soupault. Soupault. Verbunden getrennt. Lose verschweißt. Jahrzehntelang verheiratet. Ihre Wege kreuzen sich hie und da. Dann die Nachbarzellen in der letzten Wabe. Die alten Nornen. Er leih ihr sein Augenlicht, sie ihm ihr Gehör. Jetzt ist sein Stern verglüht. Meiner auch, meinen Sie. Was ich hier will, Jahrzehnte nach meinem Tod. Wer ist hier tot. Sind Sie sicher, dass Sie es nicht sind. Dass ich Sie nicht überlebe. Bin ich nicht das freieste aller Wesen. Kein Weilwesen, Zeitwesen, ein Immerwesen. Wer

schreibt die Geschichte. Wer korrigiert sie. Wer rückt sie zurecht. Ré, bestimmt nicht. Sie sitzt in ihrer Studentenbude. Zwei kleine Zimmer, ein Tisch, das Bett, Kochzeile im Entrée. Möbel aus verschiedenen Zeiten, Aktenordner. Ist das alles. Modepuppen, Kleider, Skulpturen, Fotografien, Bilder, Filmrollen. Wo. Was bei mir alles zusammenkam, Container, Kisten, Schachteln, über mehrere Kontinente verteilt. Hat sie alles verschenkt. Sie ist keine Sammlerin. Im Regal die Märchenbände mit den ornamentalen Rücken, Klassiker in altem Leder. Kunstbücher, wenige. Mein Dadabuch sehe ich nicht. An der Wand ein großes Poster ihres Fotobandes. Paris 34–38. Zwei Itten, ein orange- und ein weinfarbenes Quadrat, ungerahmt. Ihr Weimarer Held, der Glatzkopf mit der Rundbrille, der Mystiker, der Vegetarier, der Asket im knopf- und kragenlosen Rock, der Schweizer, der Mazdazniker, der an die Sonne, die Farben und die Kartoffeln glaubte. Mein Jahrgang, der Itten. Aber nicht mein Fall. Explore your feelings. Experiment with colors. Irgendwie unheimlich, stank im Frühjahr nach Knoblauch, sonst eine kühle Radiation, mit ihm kam ich mir banal und mondän vor. Den Vorkurs bei ihm musste sie gleich nochmal besuchen. Zweimal wöchentlich mit dem Fahrrad nach Jena, Sanskrit studieren, alte indische Weisheiten auf Teppiche knüpfen. Sehen lernen. Bei Itten. Selber sehen lernen, sehen lernen durch die eigenen Augen. Wie oft hab ich das gehört. Auf dem Bauhausfest sah ich sie das erste Mal. Tanz, dunkle Räume, and so forth. Während der Inflation muss das gewesen sein. Da stolzierten manche durch die Stadt, im schwarzen Hemd mit weißer Krawatte oder Fliege. Da wurden die Reflektorischen Lichtspiele aufgeführt. Das Mechanische Kabarett. Das Figurale Kabinet. Ein kolossaler Misserfolg. Außer dem Conférencier fiel alles durch. Aber sie, macht einen charmanten Knicks, ihr Kleid schillert in vielerlei Farben. Ich bin hingerissen, kann mich nicht entscheiden, zu viele Eisen im Feuer. Lud sie nach Berlin ein. Und war froh, als sie nicht kam. Fräulein Niemeyer, Erna, Erni wollte